

Goethe-Gymnasium, Astgasse 3

Herr Prof. Robert Hofstetter

Sarah Al-hachich

„Wissen schränkt unseren Horizont ein“

Was ist Wissen überhaupt? Es gilt, diese äußerst wichtige und komplexe Frage zu beantworten, bevor man sich an die Begründung jener Behauptung heranwagen möchte. Nun gut, man sollte meinen, man wisse im 21. Jahrhundert ganz genau, was Wissen sei. Definiert wird es als wahre und bewiesene Aussage, ganz allgemein gesagt. Stimmt das denn? Kann das überhaupt so sein? Fakt ist doch, dass Wissen vergänglich ist. Wie viele Aussagen und angeblich bewiesene Hypothesen wurden in den letzten Jahrhunderten widerlegt? Unzählige Beispiele wären da zu nennen, angefangen bei dem geozentrischen Weltbild, das fast 2000 Jahre lang als richtig galt. Es ist offensichtlich, dass Wissen nicht für immer währt, sondern nur so lange, bis der nächste es falsifiziert oder zumindest begründet anzweifelt.

Ich bin bis jetzt jedoch nur auf einen Teil des Wissens eingegangen. Man sollte intellektuelles Wissen von Erfahrung grundlegend unterscheiden. Intellektuelles Wissen ist erlernbar, es wird uns von Kindheit an als Allgemeinwissen, weitergehend als Fachwissen, beigebracht. Wissen sind ebenfalls Erlebnisse und Erfahrungen, und jene gehen auch oft über die klare, beweisbare Wissenschaft hinaus. Erfahrungen muss jeder für sich machen.

Man darf Wissen also nicht verallgemeinern, deshalb kommt es bei der Aussage „Wissen schränkt unseren Horizont ein“ auf die Art des Wissens an, auf die man eingehen möchte. Jeder Mensch sammelt im Laufe seines Lebens unzählige Eindrücke und Erfahrungen, erlebt viele Arten von Gefühlen. Wissen hilft uns, uns richtig zu verhalten und uns sowie anderen das Leben zu erleichtern oder gar zu retten, ich denke dabei z.B. an die Kenntnisse auf dem Gebiet der Medizin oder Psychologie. Ganz im Gegensatz dazu stehen andere Themen wie der Tod, die Tiefsee oder das perfekte politische System, über die es kein gesichertes Wissen gibt. Ohne jegliche Kenntnisse über unsere Umgebung würde niemand von uns in der Lage sein, sein Leben sinnvoll zu leben. Aber vielleicht sind wir dennoch schlicht und einfach nicht dazu bestimmt, alles zu wissen. Es ist für den Menschen schier unmöglich, etwas zu einhundert Prozent objektiv zu betrachten. Jeder noch so intelligente Mensch beurteilt Geschehnisse und Beobachtungen mit einem gewissen Vorwissen und schon gemachten Erfahrungen. Wer weiß, wahrscheinlich ist es besser so, da der Mensch womöglich nicht mit einer Allwissenheit umgehen könnte. Was der Zugriff auf unbeschränktes Wissen möglicherweise anrichten würde, zeigt sich heutzutage sehr gut am Internet. Man wird abgelenkt, weil man auf diesen unendlich scheinenden Raum konzentriert ist und verliert dabei den Bezug zu seiner unmittelbaren Umgebung.

Kann Wissen überhaupt objektiv sein? Schauen wir uns doch einmal die Quantenphysik an, die (vereinfacht) behauptet, dass allein die Beobachtung eines Vorgangs auf diesen zurückwirkt und ihn verändert. Es stellt sich die Frage, ob irgendetwas wirklich abschließend beurteilt und erforscht werden kann. Nicht zuletzt, weil wir wissen, dass jede Person Eindrücke anders wahrnimmt.

Sind wir wirklich immer weniger offen für Neues, je mehr wir schon wissen? Was man bei der Beantwortung jener Frage noch beachten sollte, ist, dass man bereits etwas wissen muss, um Erfahrungen und Eindrücke interpretieren und Zusammenhänge erkennen zu können. Es ist von Vorteil, möglichst breit gefächerte Interessen zu haben, sodass man auf vielen Gebieten ein Grundwissen hat. Damit tut man sich wesentlich leichter, Dinge zu verstehen und Zusammenhänge herzustellen. Es kann also nicht sein, dass man mit wenig bis gar keinem Wissen den unbeschränktesten Horizont hat, denn dann hätte man keinen Vergleich beziehungsweise keine Ahnung, wo man das neu erworbene Wissen einordnen soll. Wissen ist keine absolute Sache und ist ohne Verwendung sinnlos.

Ein weiser Mann namens Sokrates sagte einst: „Scio me nihil scire“ („Ich weiß, dass ich nichts weiß“). Obwohl er mehr wusste, als sich viele Menschen überhaupt vorstellen könnten, zu wissen, behauptete er so etwas. Sokrates war ein so außergewöhnlich weiser und kluger Mann, dass er damals schon so weit war, zuzugeben, dass ein Mensch niemals die gigantischen Dimensionen des Wissens begreifen, geschweige denn erlernen kann.

Existiert Wissen bis ins Unermessliche? Wo verschwimmen die Grenzen zwischen harten Fakten und unserer Fähigkeit, zu träumen? Als Kind gingen wir durch das Leben, alles war ein einziges Abenteuer, ständig erfuhren wir neue Eindrücke. Es hat uns wahrscheinlich stärker beeinflusst, als uns bewusst ist, als unsere Eltern uns über den Weihnachtsmann oder die Zahnfee aufklärten. Nimmt uns unser Wissen die Fähigkeit, zu träumen und macht uns steif und nüchtern, gar langweilig? Es ist eine so simple und doch wahnsinnig komplexe Frage. Fantasie und Kreativität tragen, meiner Meinung nach, genauso viel zur Lösung eines Problems oder Beantwortung einer Frage bei wie vernünftiges, vorhersehendes und logisches Denken.

Man kann nicht allgemein sagen, dass Wissen unseren Horizont einschränkt. Aber ebenso wenig kann man sagen, dass uns allein die Vermehrung des Wissens weiterbringt. Unbeschränktes Wissen ist nicht schön, weil man so seine Wege und Möglichkeiten verliert. In seinem Kopf, seiner Gedankenwelt ist jeder Mensch frei und hat unbeschränkte Möglichkeiten, zu denken. Der Gedanke an Allwissenheit bringt dem Menschen vielleicht vorläufige Euphorie, jedoch keinen dauerhaften Erfolg. Man verliert den Blick für das Wesentliche, für die moralischen und sozialen Werte. Wie bereits erwähnt, sind gewisse Kenntnisse unentbehrlich. Es ist auch gut, sich für ein spezielles Gebiet über das Maß hinaus zu interessieren. Dabei wäre jedoch wichtig, sich nicht in seiner Ideologie zu verrennen und alle anderen Ansichten zu verurteilen. Wissen ist Alles und Nichts, es

leitet uns und führt uns gleichzeitig in die Irre. Es gibt uns Halt, lässt uns aber dennoch im Stich, weil man sich niemals wirklich darauf verlassen kann. Wissen ist, was ein jeder selbst als Wissen ansieht, da die Wirklichkeit für jeden anders ist. Auch, wenn man noch so vernünftig zu sein scheint, hat man niemals die völlige Kontrolle über sein Denken. Seine Umwelt kann niemand von uns wirklich objektiv betrachten, weil wir alle durch unsere Erlebnisse beeinflusst sind. Je länger ich darüber nachdenke, desto klarer wird mir ein Gedanke: Es kann vielleicht tatsächlich sein, dass zu viel Wissen genau gegenteilig wirkt und uns geistig einschränkt. Je genauer wir über etwas Bescheid wissen (oder es zumindest denken), desto weniger Beachtung schenken wir anderen Meinungen sowie Ideen. Das gilt insbesondere, wenn sich zwei Wissenschaften oder Ideologien von Grund auf widersprechen. Hat man auf einem Gebiet viel Wissen, verbindet oder vergleicht man womöglich alles andere, was man hört, damit. Vielleicht geht einem somit die Fähigkeit verloren, eine Sache mit anderen Augen zu sehen?